



# HEITERE BLÄTTER

redigiert und herausgegeben

VON

ADOLF HATSEK.

Nr. 51.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverfleißer wie auch die Expedition: Budapest VII., városligeti fasor 1.	1902.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, 1. Wollzeile 15 — Erscheint jeden Samstag. —	IX Jahrg.
---------	---	-------	---	-----------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt.

## Ein Kenomist.



Wirt: „Herr Studiosus, da draußen ist ein Geldbriefträger, der möchte Sie gern sprechen!“  
Studiosus: „Nicht 'mal im Gasthaus hat man vor den Kerls Ruhe!“

## Der Besuch.

Humoreske von F. Z.

Beim Oberpostdirektor Adalbert Mayer erwarteten sie heute abends Besuch. Ein immerhin großes Ereignis, denn der Herr Finanzrat Tanner mit Gemahlin hatten sich zum Thee geladen. Frau Tanner war bekannt als eine Hausfrau von musterhafter Keilichkeit, und peinlicher Genauigkeit. Deshalb mußte die Frau Oberpostverwalter alles aufbieten, um nicht zurückzusehen. Die ganze Wohnung wurde auf den Kopf gestellt. Stühle, Betten, Tische, Kästen, kurz alles wurde ausgeräumt und gesäubert. Selbst ihr Mann mußte mithelfen. Dieser stand da, mit heraufgestülpten Hemdärmeln, einen Staubwedel in der Hand, mit dem er die Tappelfiguren, welche am Buffet standen, vorsichtig berührte.

So ging es schon den ganzen Tag. Erst zur Vesperzeit war die Wohnung wieder in ihrer alten Ordnung, allerdings sorgfältig gereinigt und gepuht. Mit stolzer Befriedigung blickte Frau Mayer im Zimmer umher, und durchsuchte alle Winkel, ob sich ja nirgends ein Stäubchen vorfände.

„Wenn nur der Abend schon vorüber wäre,“ seufzte Herr Mayer ungeduldig.

Seine Frau nickte langsam mit dem Kopfe zum Zeichen der Uebereinstimmung, und wischte sich den Schweiß von der Stirne. Dann ging sie in die Küche und holte eine große lederne Einkaufstasche. „Eina,“ sprach sie hierauf zum Stubenmädchen, einer blonden Maid, die eben beschäftigt war, das Thee-Service vom Staube des Silberschranks zu befreien.

„Eina,“ wiederholte Frau Mayer, „ich gehe jetzt weg, um das nötige Gebäck einzukaufen. Thee haben wir doch genug zu Hause?“

„Ach ja,“ antwortete sie schnippisch, und streifte sich mit dem Aermel die blonden Locken aus dem Gesicht.

„Also machen Sie nur alles recht schön, und zerbrechen Sie mir nichts dann bekommen Sie zum Christkind etwas Schönes. Bis längstens 6 oder 7 Uhr bin ich wieder zurück.“

Mit diesen Worten verließ Frau Mayer, begleitet von ihrem Mann die Wohnung.

Es war gegen 7 Uhr als Herr und Frau Oberfinanzrat Mayer bepackt mit Düten und Packeten mühevoll die Stiegen emporkamen. Eina öffnete ihnen die Thüre mit schelmischem Lächeln, nahm die Packete in Empfang, und rief mit übermüthiger Gebärde: „Frau Oberpostverwalter, denken Sie nur einmal, wer jetzt da war.“

„Um Gottes Willen, doch nicht die Finanzrats,“ fragte Frau Mayer erschrocken.

„O nein, so ein Mann mit einer Mütze.“

„Und was wollte er da?“

„Das weiß ich eigentlich selber nicht,“ entgegnete Eina mit unschuldiger Miene, „aber drinnen im Zimmer hat er überall solche Zettel aufgepöckelt, und hat gesagt, die darf niemand herunter nehmen. Morgen kommt er wieder, dann können Sie ihn ja fragen.“

Von einer bösen Ahnung getrieben, eilte Frau Mayer in's Zimmer, stieß einen Schreckenschrei aus, und fiel in einen Stuhl nieder. Ihr Mann eilte ihr nach, doch schon in der Thüre bot sich ihm ein derartiger Anblick, daß er die Hände über den Kopf zusammenschlug. Betten, Kästen, Tisch und Stühle, das ganze Mobilar war mit dem Siegel des Gerichtsvollziehers verziert. Und das mußte ihm passiren, ihm den Oberpostverwalter Mayer, den Pünktlichsten der Pünktlichen, ein Mann von so hoher Bildung und Rang. Das ein Jertum vorliege, erkannte er sofort. Aber was werden die Leute sagen, die den Exekutor haben hereingehen gesehen. Dies Bewußtsein war unerträglich.

Frau Mayer hingegen konnte sich von ihrem Schrecken nicht erholen. Sie saß dort in ihrem Sessel, sperrte den Mund auf, und stierte wie geistesabwesend die Gerichtssiegel an. Ihr erster Gedanke galt dem Besuch. Gerade jetzt mußte ihr so etwas passiren, wo sie in einer Stunde die Frau Finanzrat erwartete. Was sollte sie nun beginnen. Lieber wollte sie sterben, als sich dem Hohne der Frau Finanzrat aussetzen.

Erst ein Schwall von Schimpfwörtern, schreckte sie aus ihrem Brüten, den ihr Gemahl vom Stapel laufen ließ.

„Himmeldonnerwetterkreuzbombenelementnocheinmal! So eine Unverschämtheit. Untersteht sich dieser freche Mensch meine Abwesenheit zu benutzen, um hier seinen Unfug zu treiben. Na, aber ich werde ihn lehren! Eina, meinen Stock, meinen Hut, meinen Ueberzieher!“

„Um Himmels Willen was willst Du thun?“ schrie Frau Mayer von ihrem Sessel aus.

„Ich muß fort, muß aufs Gericht, damit sich die Sache aufklärt. — Beruhige Dich nur, es wird alles wieder gut werden. Aber die Gerichtssiegel darfst Du nicht anrühren, damit wir nicht zum Schluß

noch größere Unannehmlichkeiten haben. Ich werde gleich mit dem Gerichtsvollzieher hier sein.“

Mit diesen Worten verließ der Oberpostverwalter seine Frau, welche noch immer ratlos in ihrem Stuhle saß. Jetzt erst fühlte sie so recht die Schande und die Schmach, die diese unheilvolle Verwechslung nach sich ziehen werde. Im Geiste sah sie schon den verächtlichen Blick der Frau Finanzrat. Mit einem Schlage sollte die Achtung und der gute Ruf, den sie sich durch 27 Jahre zu erhalten wußte, vernichtet sein. Das war zu viel für die gute Frau. Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und begann bitterlich zu weinen.

„Da muß aber die Frau Oberpostverwalter nicht gleich weinen,“ tröstete das Stubenmädchen, welche den Schmerz ihrer Frau nicht recht begreifen konnte. „Die paar Zettel werden wir bald wieder abgekratzt haben.“

Doch Frau Mayer war nicht zu beruhigen. Im Gegenteil; sie ließ nun ihren ganzen Jorn in dem armen, unschuldigen Wesen aus: „Sie dummes Ding, sie dummes, wie konnten Sie sich unterstehn diesen Menschen hereinzulassen. Verdienen würden Sie, daß ich Sie auf der Stelle hinauswerfe.“

„Aber Frau Oberpostverwalter, ich kann doch nichts dafür, ich habe ihn ja gleich gesagt, daß Sie zanken werden,“ entgegnete die Unschuldige mit beleidigter Miene.

Während sich das zu Hause abspielte, war Herr Mayer aufs Gericht gerannt. Dort klagte er sein Leid, erfuhr aber zu seinem größten Bedauern, daß der Gerichtsvollzieher bereits vor 5 Minuten nachhause gegangen sei. Er erkundigte sich daher nach seiner Wohnung. Diese lag bedauerlicherweise am anderen Ende der Stadt.

Herr Meyer befand sich in keiner beneidenswerten Situation. Wenn er jetzt den Unheilstifter nicht zu Hause antrifft, was dann thun? Ohne dessen Wissen konnte er die Siegel nicht herunternehmen, und in einer Stunde kommen bereits die Finanzrats!

In seiner Aufregung sprang er in den ersten besten elektrischen Wagen. Dort ließ er sich erschöpft auf eine Bank nieder, und stützte den Kopf in beide Hände und dachte an sein Weib, die zu Hause hilf- und ratlos seiner Rückkehr harrete. Plötzlich wurde er vom Condukteur aus seinen Gedanken aufgeschreckt, welcher die Endstation „Centralbahnhof“ ausrief. Entsetzt sprang er von seinem Sitze empor. Da war er ja grade in endgegengesetzter Richtung gefahren. Trieben Dämonen mit ihm ihr Spiel, daß ihm zu allen Unglück noch so etwas passierte? Eine heidnische Angst, es könnte zu spät werden, ehe sich diese unheilvolle Verwechslung aufklärte, trieb ihn an, und so rannte er den ganzen Weg zurück, den er eben mit der Elektrischen gekommen war, und lief hinaus in die Vorstadt, der Wohnung des Exekutors zu. Atemlos kam er in der ihm bezeichneten Gasse an, und fand auch bald das bestimmte Haus. Um das Unglück aber voll zu machen, erfuhr er dort, daß der Exekutor Hasenbein leider vor 8 Tagen überfiedelt sei- und jetzt vis à vis dem Centralbahnhof wohne; also dort, wo er vorhin irrthümlicherweise hingeraten war.

Das war des Guten aber doch zu viel. Es war bereits nach 7 $\frac{1}{2}$  Uhr; in nicht ganz einer halben Stunde mußte alles in Ordnung sein, oder er stand da als Blamierter, denn die Finanzrats pflegten pünktlich zu erscheinen. Auf's äußerste erregt, und zu Tode erschöpft, sprang er in eine Droschke und ließ sich nach dem Centralbahnhof fahren, welchen er ohne weiteren Zwischenfall glücklich erreichte. Nachdem er in dem bezeichneten Hause 4 Stockwerke gekraxelt war, konnte er endlich an die Thüre des Gerichtsvollziehers klopfen. Zum guten Glück traf er denselben zu Hause. Herr Mayer fiel, wie man zu sagen pflegt gleich mit der Thüre in's Haus und nahm sich in seiner Aufregung kein Blatt vor den Mund.

„Kommen Sie augenblicklich mit mir nachhause, Sie unverschämter Mensch,“ schrie er ihn an. „Wer hat Ihnen das Recht gegeben, mich zu pfänden?“

„Aber was wollen Sie denn eigentlich haben,“ quoll es aus einem breiten Munde hervor, der sich unter einer rubinähnlich schimmernden Nase befand. „Es war ja doch meine Pflicht; überdies hier sind die Akten, da steht es schwarz auf weiß.“ Dabei zog er gemächlich einige Bogen Papier aus seiner Tasche und überreichte sie dem ungeduldigen Herrn Mayer. Dieser entfaltete rasch die Bogen und las zu seinem größten Erstaunen: „Herrn A. Maier, Ringstraße 48.“ Das stimmte ganz genau mit seiner Adresse, doch wurde ihm sofort die ganze Sache klar. Im 3. Stockwerke desselben Hauses wohnte ein Agent, namens Anton Mayer, der bis über die Ohren in Schulden steckte.

„Sie Unglücksmensch,“ donnerte der Oberpostverwalter, „ich schreibe meinen Namen doch mit  $\gamma$ , während ihn dieser mit  $i$  schreibt.“

Der Schuldbewußte sammelte allerlei Entschuldigungen und bat, nicht die Anzeige gegen ihn zu erstatten. Herr Maier jedoch hörte ihn nicht an, sondern schob ihn einfach zur Thüre hinaus. — Wenn er noch rechtzeitig nachhause käme, konnte noch alles gut werden. —

Frau Mayer, die sich lange nicht von ihrem Schrecken erholen konnte, ging erregt im Zimmer auf und ab. Dann ging sie an's Fenster, starrte hinab auf die Straße und schaute sich die Augen aus nach ihrem Mann, der jeden Augenblick mit dem Gerichtsvollzieher kommen mußte. Aber er kam nicht. Die Zeit verstrich, die Finanzrat's mußten bald erscheinen und ihr Mann war noch nicht zurück. Lieber wollte sie die Gerichtstafel herunterreißen, lieber wollte sie sich einsperren lassen, als sich dieser Schmach auszusetzen. Gespannt lauschte sie auf jedes Geräusch, das sich draußen vernehmen ließ, immer in steter Angst, die Finanzrat's könnten kommen. Auf der Straße war es bereits so finstern geworden, daß sie Niemand vom Fenster aus unterscheiden konnte. Sie ging daher in's Vorzimmer um zu hören, wenn die Gäste die Stiegen heraufkommen, um dann schnell die Etiketts abzureißen. Es war ein Kampf zwischen Recht und Ehre.

Plötzlich hörte sie draußen Schritte. „Die Finanzrat's,“ stieß sie hervor und stürzte in's Zimmer. Rechtzeitig noch erkannte sie die Stimme ihres Mannes. Dieser schob den Exekutor vor sich her zur Thüre hinein. Herr Mayer eilte auf seine Frau zu. Gott sei Dank, die Finanzrat's waren noch nicht da; das stößte ihm neuen Mut ein.

„Schnell, schnell machen Sie den Schaden wieder gut,“ drängte er zum Gerichtsvollzieher gewendet. Dieser hatte bereits sein Taschenmesser herausgezogen und wollte die Etiketts abkratzen.

Frau Mayer, die die Absicht des Unheilstifters merkte, wollte es eben verhindern, daß er ihr noch obendrein die Möbel ruiniere, als draußen die elektrische Klingel energisch geläutet wurde. Das konnte Niemand anders sein als die Finanzrat's. Nun war keine Rettung mehr möglich. Sie lief zur Thüre, um die Gäste einzuweilen in einem anderen Zimmer zurückzuhalten.

Die Thüre ging auf und draußen stand ein ältliches Frauenzimmer, die eine weiße Schürze umgebunden hatte und einen Einkaufskorb in der Hand hielt, der sie als Köchin legitimierte.

„Die Herrschaften lassen sich oftmals entschuldigen, aber sie können heute Abend nicht kommen, der Frau Finanzrat ist nicht ganz wohl.“

#### Mißglückte Ausrede.

Mutter: „Hab' ich Dich endlich erappt, Ella? Du solltest Dich schämen, als 14jähriges Mädchen schon Liebesbriefe zu schreiben.“

Töchterchen: „Ach, Mama, das ist ja nur zur Übung!“

#### Sarkastische Zustimmung.

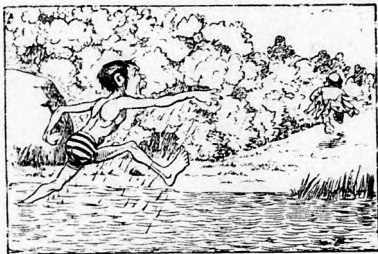
Junge Frau: „Mama schreibt, daß sie auf vier Wochen zum Besuche zu uns kommt, nun fehlt uns nichts mehr zu unserem jungen Glück.“

Junger Ehemann: „Ja, ja, das fehlte uns noch!“

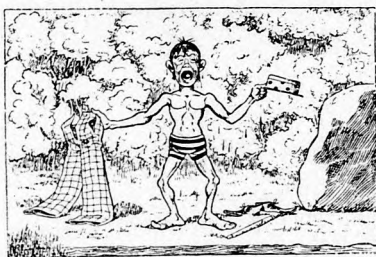
#### Das weite Beinleid.



Ein Bad wird heute angenehm sein!



Halt! Sie da! Meine Kleider!



Mehr hat er mir nicht gelassen!



Aber halt, das Beinleid wird geteilt.



Das ersetzt alles. So geht's!

#### In der Küche.

Hausfrau: „Anna, Sie haben sich bei Zubereitung dieses Gerichtes wieder nicht genau an das Kochbuch gehalten.“

Köchin: „Madam', ich bin nu' mal nich' so orthodox!“

#### Nur praktisch.

Junger Arzt: „Vater, ich werde mich ausbilden zum Spezialisten für Kopfkrankheiten.“

Vater: „Unsinn, werd' lieber Zahnarzt! Auf einen Kopf kommen 32 Zähne.“

#### Gerechte Entrüstung.

Parkwächter (zu einem schäbig aussehenden Mann): „Sie, da müssen Sie raus, der Park ist nur für das Publikum geöffnet.“

Mann: „Nun, bin ich vielleicht kein Publikum?“

#### Der reiche Leutnant.

— „Ihr Herr Sohn, der Leutnant, hatte neulich ja Stubenarrest!“

Millionär: „Salonarrest!“

#### Ein bornierter Kunde.

Herr: „Ich möchte einen Operettengucker!“

Optiker: „Sie meinen wohl einen Operngucker.“

Herr: „Nein, in die Oper gehe ich nicht.“

#### In die Falle gegangen.



Gastwirt (zu einem Weinreisenden, dem er ein Glas Wein verehrt): „Na, wie schmeckt Ihnen das Weinerl?“

Reisender: „Miserables G'söff.“

Gastwirt: „Na schaum's, der ist von Ihnen.“

Fein abgelehnt.



Fräulein: „Nun, Herr Professor, wollen Sie mich begleiten?“  
 Professor: „Mit Vergnügen, überallhin, wo Sie zu gehen wünschen.“

Verbessert.

Schauspieler: „Herr Direktor, Sie sagen, ich spiele bloß für's Parterre?“

Direktor: „Nein, höher, mein Lieber, für die Gallerie.“

Kindlich naiv.

Tochter: „Nicht wahr, Papa, dieses Fräulein Pagantini singt herrlich.“

Vater: „Ja, die wahre Nachtigall.“

Der kleine Fritz: „Ist sie auch Ameiseneier, lieber Papa?“

Beim Armenarzt.

Arzt: „Nach jeder Mahlzeit nehmen Sie drei Tropfen.“

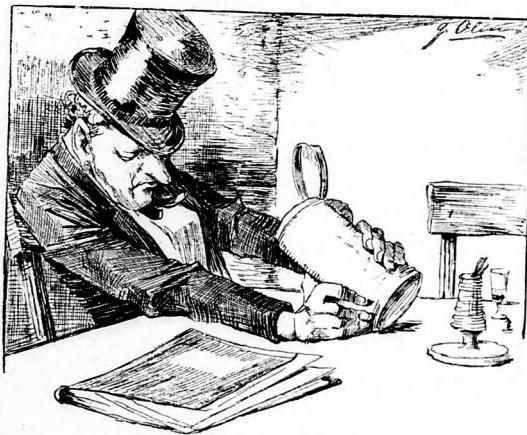
Patient: „Ja, wo krieg ich die Mahlzeiten?“

Schwaches Kompliment.

Junge Frau: „May, bin ich Dein einziges Glück auf Erden?“

Gatte: „Natürlich, ich habe ja sonst in allem Pech.“

Stille Betrachtung.



„Den ganzen Tag geschafft wie 'n Stück Vieh, gerannt, geschwitzt, Trepp' auf, Trepp' ab gestiegen — alles umsonst, Pech, nichts als Pech gehabt! — Jetzt, wo ich mir endlich zur Erholung 'n Maas leisten will, jetzt ist das auch voller Pech!“

Nicht bei dem Gegenstande.

Lehrerin: „Wann also erblicken wir Eis?“  
 Schülerin: „Gleich nach dem Braten.“

Zwecklos.

Dame: „Sie haben also auch etwas in der Wohlthätigkeits-Lotterie gewonnen, Herr Leutnant?“

Leutnant: „Freilich, so 'ne braune Ledermappe, steht darauf „Bezahlte Rechnungen“ — habe für das Ding gar keine Verwendung!“

Deutlicher Wink.

Neffe: „Onkel, Du bist wahrhaftig von einer besonderen Herzengüte; wenn ich zum Beispiel jetzt von Dir 10 Mark verlangen würde, Du könntest wirklich nicht Nein sagen!“

Auch ein Vorteil.

Sohn: „Mein Vater, das Mädchen heirate ich nicht, die scheint sich ja gar niemals zu waschen!“

Vater: „Um so besser, ein Beweis dafür, daß sich das Mädchen nicht schminkt.“

Im Korridor.

Diener: „Ach, liebe Emma, kommen Sie an mein Herz! Sie sind heute schön wie eine Blume!“

Zofe: „Aber so lassen Sie mich doch los, Johann! Ich schwärme nicht für gepresste Blumen.“

Gut abgefertigt.

Junger Mann: „Sie werden noch einmal den größten Dummkopf heiraten, das sage ich Ihnen.“

Fräulein: „Kann nicht sein, ich habe Ihnen ja soeben einen Korb gegeben.“

Aus der Schmiere.

Regisseur: „Die Rolle des Richters ist unbesezt, wir haben keinen Schauspieler dafür.“

Direktor: „Nun, dann werd' ich halt unserem Dorfrichter zwei Maas Bier zahlen, daß er die Rolle spielt.“

• Vorsorglich. •



Dame (vom Tanz an den Tisch zurückkehrend, wo unterdessen serviert wurde): „Ah, wir haben zu lange getanzt, nun wird gewiß unser Essen schon ganz kalt sein!“

Herr: „Im Gegenteil, mein Fräulein, ich warf doch, so oft wir hier vorbeischwebten, die glühendsten Blicke darauf!“

**Auch ein Grund zur Fröhlichkeit.**

Hausfrau: „Willst nit mitessen, Jakobele?“

Besuch: „Nein, hab' Bauchweh!“

Hausfrau: „'s giebt Kartoffel!“

Besuch: „So? Da bin ich erst recht froh, daß i Bauchweh hab'!“

**Bettler-Frechheit.**

Herr: „Da haben Sie 'ne zerrissene Hose und ein Markstück, für dieses lassen Sie die Hose ausbessern.“

Bettler: „Ein Markstück? Kein Schneider macht die Reparatur dafür.“

**Vater und Sohn.**

Vater: „Die Menschen zu nehmen, wie sie sind, Das ist die größte Kunst mein Kind!“

Sohn: „Mein Vater, nur Eines ist's was Du vergißt, fast niemals zeigt sich ein Mensch wie er ist.“

**Unverschämt.**

Hausfrau (zu ihrer Köchin): „Marie, das dulde ich nicht, Sie haben jede Woche einen andern Liebhaber.“

Köchin: „Gnäd' Frau, ich rede auch nicht in Ihre Herzensangelegenheiten.“

**Friedensstörer.**

Man hört es oft in Versen preisen,  
Wie friedlich es im Eden war,  
Man singt in mannigfachen Weisen  
Ein Lob dem ersten Menschenpaar.

Das Lob scheint mir recht überschwenglich,  
Das Eva Ihr und Adam zollt,  
Es scheint mir schrankenhaft, bedenklich,  
Als ob Ihr ihnen schmeicheln wollt.

Ist's ein Verdienst denn von den beiden,  
Daß sie gelebt in Einigkeit?  
Wer sollte ihnen denn verkleiden  
Die Ehe schon in jener Zeit?

Erst lange nach der beiden Tode  
Er fand die Schwiegermutter man,  
Und noch viel später kam in Mode  
Der Hausfreund, dieser Eh'tyrann.

Oskar Ungnad.

**Der kleine Finanzpolitiker.**

— „Trotz aller Mittel sind die  
Ratten und Mäuse nicht auszurotten.“

— „Dapa, da sollte man doch  
einfach eine Mäuse- und Ratten-  
steuer einführen.“

**Unverfroren.**

Kaufmann: „Gestern ließ ich  
Sie hinauswerfen und heute sind  
Sie schon wieder da.“

Hausierer: „Ja, endlich wird  
ja doch einer von uns Beiden  
müde werden.“

**Einem Vielredner.**

Wenn Reden wirklich Silber wär',  
Du wärest vielfach Millionär.

==== Im Kupee. ====



— „Sind Sie in der Literatur zu Hause?“  
— „Nein, in Carant bei Dresden.“

### Immer derselbe.

Zigarrenhändler: „Das Geschäft geht jetzt schlecht.“

Schusterjunge: „Da sehen Sie man zu, det Se den Vesuv zum Kunden kriegen, der roocht ja immer.“

### Liebenswürdige Einladung.

Mieter (zum Hausherrn): „Der Hausmeister läßt allen Mist im Hofe umherliegen, da kann man sich leicht das Genick brechen, versuchen Sie selbst 'mal hineinzugehen!“

### Schluß eines Briefes.

— — Nach alldem kann von einer Verbindung zwischen uns niemals die Rede sein. Auf Wiedersehen!  
Ihre Malwine.

### Liebenswertig.

Mann: „Wenn Du mich so peinigst, erschieße ich mich.“

Frau: „Ja, ja, damit ich dann das Gerede hab', wenn Du Dich schlecht triffst.“

### Ihr Ideal.



— „Nun, Fräulein Toni, gehen Sie noch immer Ihrem Ideale nach?“

— „Aber Herr Wegner, das habe ich doch nie gethan! Er ist stets zu mir gekommen.“

### Der Engel der Armut.

Ein Mägdelein sitzt einsam  
Bei ihrer Nähmaschine,  
Sie seufzt: „Ach Gott wie wenig  
Ich täglich jetzt verdien!“

Ich wünsch' nicht Sammt und Seide,  
Brauch nur mein täglich Brot,  
Es schütze Fleiß und Arbeit  
Mich gleichwohl nicht vor Not!“

Ermüdet von dem Schaffen,  
Schläft Mägdelein sanft ein,  
Es träumt, ach wie so seelig —  
Muß dieser Traum wohl sein!

O Schlaf, Du Menschen Tröster,  
Gesegnet, wenn Du weißt  
Dort, wo du Not und Kummer  
Auch nur für Stunden heilst!

A. Hatfel.

### Durch die Blume.

Chef: „Herr Buchhalter, Sie tragen ja jeden Posten falsch ein und der Saldo-Contist ist grad' so ein Esel!“

### Durch die Blume.

— „Mein Fräulein, ich glaube gar Sie gähnen!“

— „Jawohl, das ist aber bei mir nur so'n Zeitvertreib.“

### Begründete Furcht.



— „Sieh 'mal, Edith, Papa stellt unsere Mitgift jedes Jahr geringer im Hauptbuche ein.“

— „Himmel! Und dabei werden wir jedes Jahr älter.“

### Kleiner Irrtum.

Erwachsene Schwester: „In meiner Verlegenheit leistete mir Herr Müller, der bekannte Industrielle, ritterlich Beistand.“

Kleine Schwester: „Da ist der Herr wohl ein Industrieritter?“

### Begreifliches Phlegma.

Regisseur (zum Schauspieler, welcher den Spiegelberg giebt): „Was, drinnen sollen Sie jetzt erstochen werden und Sie stehen noch da?“

### Im Zweifel.

Arzt (der eine sehr verwöhnte Dame behandelt): „Jetzt weiß ich nicht, soll ich ihr Chinin, Antipyrin, ein Seebad oder ein Seidenkleid verordnen.“

### Wenn — — —

Ist Dir auch Reichtum nicht beschieden,  
Entbehre gern was Du nicht hast;  
Mit Deinem Los sei sehr zufrieden,  
Wenn dessen Nummer fortuna paßt.

### Kasernenhofblüte.

Unteroffizier: „Kerls, Ihr marschieret heute wieder wie 'ne Kompanie Säuglinge!“

### Nur nicht zu viel verlangt.



Mama: „Du bist ein recht undankbares Kind, hast so schöne Sachen zu Deinem Geburtstage bekommen und bist dafür so unartig!“

Kind: „Was ich nicht alles soll! für die Geschenke bin ich doch schon vor meinem Geburtstage lange genug artig gewesen.“

### Großartig.

(Bei einer Hochzeitsreise durch die Parthendörfer die Schwiegermutter zu dem Bräutigam): „Karl, sieh 'mal, wie die Vögel um den Drachen rumfliegen.“

Karl: „Bin nicht Freund, mit Drachen Unterhaltung einzugehen, Kinderstiefeln ausgezogen, Mama!“

### Vorzug der Natur.

1. Herr: „Ja, teurer Freund, ich glaube, Du hast es schlimm. Deine Frau ist ja die reine Schlange.“

2. Herr: „J, wenn sie nur eine Schlange wäre, dann bekäme sie doch jedes Jahr eine neue Haut.“

### Poesie und Prosa.

Sie: „Du glaubst nicht, wie mir die reine Berglust das Herz weitet?“

Er: „Wirklich, Kind? Mir weitet sie den Magen, ich habe karnibalistischen Hunger!“

### Prompte Antwort.

Zum frischen Anfsich ein Student  
Gar eilig durch die Straßen rennt,  
Da plötzlich hält in seinem Lauf  
Ein Herr ihn mit der Frage auf:  
„Verzeihung, doch gern wüßst' ich nur,  
Wen stellt dort über jener Uhr  
Am Turme die Figur denn vor?“  
Der Studio blickt zum Turm empor,  
Und weil er nicht will Zeit verlieren,  
Den frischen Anfsich zu probieren,  
Sagt flüchtig er als Antwort hin:  
„Kam Ihnen das nicht in den Sinn?  
Mannsbild bei der Uhr . . . ganz klar:  
Den heil'gen Urian stellt es dar.“  
Oskar Ungnad.

### Schwäbischer Humor.

Volkstfestphotograph (zu zwei jungen Leuten vom Lande, die sich aufnehmen lassen wollen): „Einer von Euch muß aber seinen Hut runterthu.“

Einer der Beiden: „Aber warum denn, Herr Photograph? — 's wär doch besser, wenn wir alle Zwei d' Hut auflasse würdet.“

Photograph: „Nix! — Wie soll mer denn nachher Euch Beide von enander kenne?“

### Aus der Kinderstube.

Paul: „Ich sag' Dir, das Violinspielen ist viel schwerer, als das Flötenblasen!“

Hans: „Das ist nicht wahr! Weißt Du, wenn Dein Vater auch Klavierstuhl' macht, deswegen verstehst Du doch noch lang nichts von der Musik.“

### Widerspruch.

Sie: „Männchen, ich muß eine neue schwarze Robe haben.“

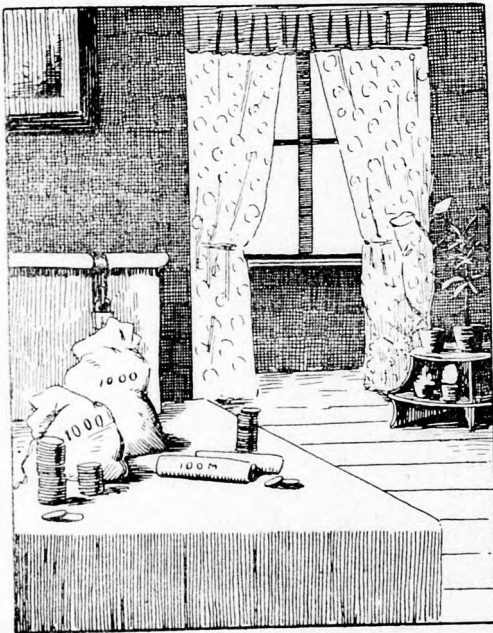
Er: „Schon wieder eine neue schwarze Robe? Das wird mir entschieden zu bunt.“



### Schweißtreibend.

Schreiber: „Da hat man mir geraten, ich soll einmal tüchtig schwitzen, um den garstigen Schnupfen los zu werden. Wie mach ich das denn bloß? Halt, ich hab's: Ich werde darüber nachdenken, wie ich die frühjahrsbedürfnisse meiner Frau mit meinem Einkommen in Einklang bringen kann, das wird schon helfen!“

### Verrierbild.



Wo ist der Besitzer dieser Schätze?

### Zeitbild.

Tochter (einer Witwe, zum Dienstmädchen, welches die Zeitung bringt): „Geben Sie mir nur die Zeitung, aber flink, flink, sonst schnappt mir Mama wieder die besten Heiratsgesuche fort.“

### Der Unwiderstehliche.

Zivil: „Nach Ihren Schilderungen müßte Ihr Glück auf der Tigerjagd ja geradezu fabelhaft gewesen sein!“

Leutnant: „Ganz erklärlich — Bestien rissen sich ja förmlich darum, bei mir Bettvorleger zu werden!“ — —

### Auch eine Bekanntschaft.

Baron: „Sie kommen mir so bekannt vor, ich glaube, ich habe Sie schon irgendwo getroffen.“

Bauer: „Jawohl, Herr Baron, voriges Jahr bei der Hintersteiner Jagd einmal in's Kreuz und zweimal in die Beine.“



Missverstanden.



Mann: „Weißt Du, der fremde junge Herr, der am vorigen Sonntag mit unserer Ella getanzt hat, spielt jetzt hier in der Stadt überall die erste Geige.“

Frau: „Ach, der Herr ist Musikant! Mir hat er sich als Gutsbesitzer vorgestellt.“

Splendid.

Chef (zum Hausknecht): „Sie sagen Sie sind kein Raucher und doch tragen Sie immer Zigarren bei sich.“

Hausknecht: „Die brauch' ich zum Verschenken.“

Willkürlich ausgelegt.

Tochter: „Papa, was ist das, eine höhere Töchterschule?“

Vater: „Nun, eine Schule, wo die Töchter von den reichen Leuten hingehen.“

Der Nörgler.

A.: „Ich weiß, daß ich nichts weiß.“

B.: „Wenn Sie wissen, daß Sie nichts wissen, dann wissen Sie doch immerhin etwas.“

Zu frühe.

Herr: „Ich glaube, mein Fräulein, das Blatt, welches Sie auf diese Tasse gemalt haben, ist ein Feigenblatt.“

Fräulein: „Bitte, sprechen Sie mit mir nicht von einem Feigenblatt.“

Urquelle der Dichtung.

Es ist wahrhaftig schon zu toll,  
Ich weiß nicht was ich schreiben soll,  
Mir fällt durchaus nichts Kluges ein,  
Am Besten wär's ich ließ es sein.  
Du hast, sag' ich mir, manchen Schmerz  
Geschildert, wie ihn fühlt das Herz;  
Du hast so manchen Witz erdacht  
Vielleicht, daß Mancher drob gelacht.  
Du schreibst auch manches Liebeslied  
Und beichtest wie Dein Herz erglüht.  
Drum such' den Urquell, spielend leicht,  
Hast alsbald Du ihn auch erreicht —  
Suchst Du die Feder in dem Naß —  
Vor Dir steht ja — das Tintenfaß.  
Dr. Maigrün.

Druckfehler.

Gutmütig. Gerne verlieh er dem jungen Manne seinen Schatz.

Kannibalisch. Ein mit Maggi zubereiteter Pater schmeckte ihm delikats.

Wie man's nimmt.



Herr (zum Hausbesorger): „Na, Vater Schmidt, was, im Sommer ist das doch 'ne ganz andere Sache, wie im Winter, mit dem Schneefegen usw.“ — Schmidt: „Ja, ja, det stimmt ja, aber manchmal wünschte ich doch, es wäre Winter —“ — Herr: „Nanu, warum denn?“ — Schmidt: „Weil dann die Freileins oben beim Klavierspielen wenigstens nich die Fenster ufmachen könnten.“